



NACHRICHTEN
AUS DER HEIMAT

www.donau-post.de

A Kreuz is

I moan, mia dean de Knocha weh,
so sogt da Max, wia eh und je;
es schmerzt mei Kreuz und aa de
Boana,
des is des Oita, mecht i moana.

De Füaß san schwach, des ganze
Gstell,
ois duat ma weh, auf olle Fäll;
des hob ois Junga i net dacht,
dass mi de Zeit so loadig macht.

Mi druckts und plogets an olle End;
bind i de Schua mia mit de Händ,
na übaleg i, muaß fast lacha,
ob i am Bodn no muaß wos macha.

Oskar Stock

Impfpflicht? Sieber ist skeptisch

Aktuell sind in der Kreisklinik mehr als 90 Prozent der Mitarbeiter vollständig geimpft. Das ist sehr viel, einerseits. Andererseits gibt es halt nach wie vor einen Rest, der die Spritze ablehnt. „Wir sind ein Querschnitt der Gesellschaft, nicht jeder ist zu erreichen“, sagt Klinikdirektor Martin Rederer. An die Ungeimpften immer wieder appellieren – das sei alles, was man tun könne.

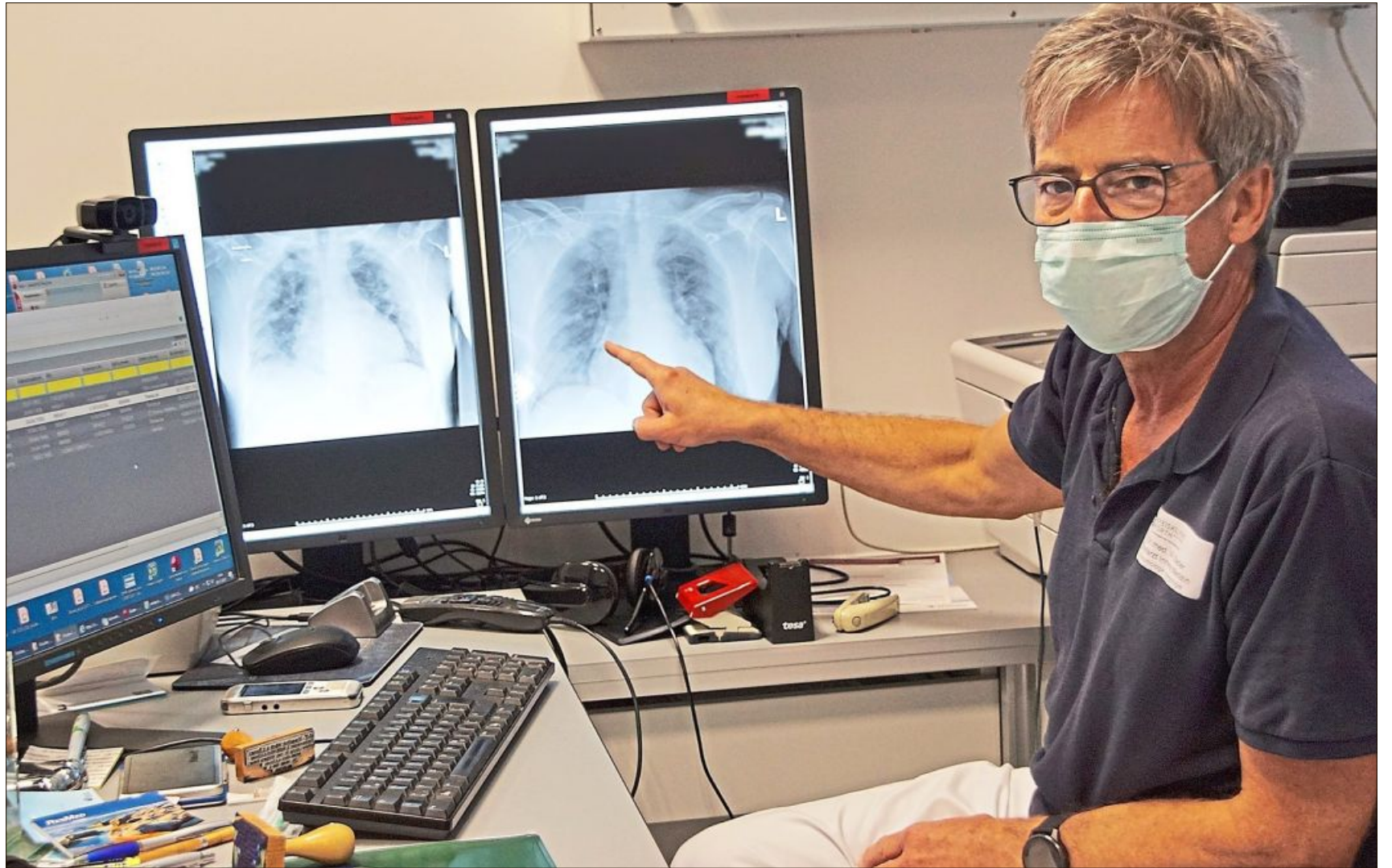
Eine Impfpflicht für alle, die im Gesundheits- und Pflegebereich (mit besonders gefährdeten Menschen) arbeiten, sehen Rederer und Chefarzt Wolfgang Sieber aber zurückhaltend. So eine Pflicht, die zum Beispiel Frankreich eingeführt hat, würde in Siebers Augen eher schaden als nutzen: „Ich glaube, man schafft da mehr Gegenbewegung und mehr böses Blut, als man erreichen würde.“ Klar sei aber natürlich, dass sich ungeimpfte Mitarbeiter testen lassen müssen, stellt Rederer fest: Zwei Tests pro Woche sind für sie verpflichtend (wobei sich auch geimpfte Mitarbeiter testen lassen).

Anstelle von Zwang baut Sieber auf Vernunft und auf Vorbilder aus dem öffentlichen Leben: „Ich sehe es ehrlich gesagt kritisch, wenn ungeimpfte Politiker oder Fußballspieler ungeprüft Halbwahrheiten verbreiten. Ich finde, gerade sie sollten mit gutem Beispiel vorangehen. Denn eines hat sich ja wirklich gezeigt: Je besser eine Gruppe durchgeimpft ist, desto geringer ist die Virusaktivität.“

Plädoyer für die dritte Impfung

Als unerlässlich stuft Sieber die dritte Auffrischungsimpfung für medizinisches Personal ein. An sechs Terminen kommt ein mobiles Impfteam des Landkreises in die Klinik, um Mitarbeiter ein drittes Mal zu immunisieren. Auch Sieber selbst hat die dritte Spritze bereits empfangen. Auch für Senioren über 70 und für Hochrisikopatienten sei die dritte Impfung uneingeschränkt zu empfehlen, betont er – und zwar sechs bis (idealerweise) neun Monate nach der zweiten Impfung.

Bei einem Vortrag hat Sieber kürzlich erfahren, dass ein dreimal Geimpfter ein 15- bis 18-mal geringeres Risiko für einen schweren Verlauf habe als jemand, der auf die Auffrischung verzichtet. (std)



Chefarzt und Pandemiebeauftragter Dr. Wolfgang Sieber zeigt in seinem Büro Röntgenaufnahmen. Zu sehen ist, wie sich eine infizierte Lunge (rechter Bildschirm) Tage später schwer entzündet (linker Bildschirm). Eine beidseitige schwere Lungenentzündung kann zum Tod führen. Foto: Simon Stadler

„Corona ist ein Chamäleon“

Wie Chefarzt Wolfgang Sieber von der Kreisklinik die aktuelle Lage einschätzt

Von Simon Stadler

Landkreis. In einem Besprechungsraum im Bauch der Würther Kreisklinik finden sie jetzt wieder regelmäßig statt: die Covid-Runden, in denen sich Vertreter der einzelnen Abteilungen über die aktuelle Lage austauschen. Von Woche zu Woche. Immer dabei: Dr. Wolfgang Sieber, Chefarzt der Pneumologie und unlängst im Amt bestätigter Pandemiebeauftragter der Kreisklinik. Es ist ein Amt, das (wieder) massiv an Bedeutung gewinnt, da die vielzitierte vierte Welle auch die Kreisklinik voll erfasst. Im Gespräch mit unserer Redaktion geben Sieber und Direktor Martin Rederer Einblicke.

Isolationsstation: Die abgetrennte und mit eigenem Personal versehene Station für Corona-Patienten „haben wir nie aufgelöst“, berichtet Rederer. Von Mitte Juni bis Mitte August stand sie leer, wochenlang. Als sich der August und die Sommerferien dem Ende neigten, ging es laut Rederer auch in der Klinik wieder los. „Wir waren heuer mit den ersten stationären Fällen vier Wochen eher dran als vor einem Jahr“, blickt er zurück. Aktuell liegen Sieber zufolge drei Personen in der Isolationsstation, sechs Betten gibt es. Nach Allerheiligen konnte Sieber zwei Patienten nach Hause entlassen (einer geimpft, einer nicht). Beide hatten keine Vorerkrankungen.

Beatmungsbetten: In der Isolationsstation versuchen Sieber und seine Kollegen, den Sauerstoffanteil im Blut zu erhöhen. Sofern sich der Zustand des Patienten aber immer weiter verschlechtert, tut – als letztes Mittel – eine Beatmung not. In der Intensivstation hält die Kreis-

klinik ein dauerhaftes Beatmungsbett bereit, das, Stand heute, frei ist. Im Fall der Fälle könnte die Klinik kurzfristig ein zweites Beatmungsbett aktivieren, das dann aber nur übergangsweise in Betrieb und bald wieder abgebaut sein soll.

Austausch: Die Kreisklinik tauscht fortwährend Corona-Patienten mit anderen Häusern in der Region aus. Immer wieder werden Patienten aus Würth zum Beispiel nach Regensburg verlegt. Umgekehrt kommt es vor, dass andere Häuser Patienten nach Würth schicken, wenn zum Beispiel ein freies Beatmungsbett gemeldet ist, das andernorts fehlt. Die Vernetzung mit Kliniken im Raum Regensburg sei bestens, betont Sieber. Mit benachbarten Kreisen gebe es ebenfalls einen regen Austausch, ergänzt Rederer: Auch Patienten aus den Kreisen Cham und Straubing-Bogen kämen nach Würth, was der geografischen Lage geschuldet sei.

Todesfälle: Grob gesagt lässt sich laut Sieber die Aussage treffen, dass jeder sechste Covid-Patient, der in der Klinik zu behandeln ist, verstirbt. In den meisten Fällen führe eine schwere und beidseitige Lungenentzündung zum Tod, weiß der Experte. In den vergangenen zehn Tagen waren in der Kreisklinik zwei Todesfälle zu beklagen: Zum einen starb ein Mann in den Sechzigern, zum anderen ein Mann in den Neunzigern. Letzterer war doppelt geimpft. Da es sich jedoch um einen sehr betagten und multimorbiden Menschen gehandelt habe (mehrere chronische Erkrankungen), habe auch die Impfung den Tod nicht verhindert.

Altersstruktur: Im Rückblick auf die vergangenen Wochen lässt der Chef-

arzt wissen, dass „nur wenige sehr alte Patienten“ eingeliefert wurden. Die meisten behandelten Patienten waren Sieber zufolge in mittleren Altersstufen anzusiedeln, also grob gesagt zwischen 40 und 60 Jahren.

Medikamente: Vielen Patienten, die nur schlecht Luft bekommen, verabreichen Sieber und seine Kollegen Dexamethason, ein Medikament, das entzündliche Prozesse einhegen soll. Auch das Hormon Cortisol, das entzündungshemmend wirkt, könne helfen. Demnächst steht den Ärzten womöglich noch ein weiteres Instrument zur Verfügung: eine Behandlung mit monoklonalen Antikörpern gegen das Virus. Nach Angaben des Bundesgesundheitsministeriums handelt es sich um Eiweiße des Immunsystems, die biotechnologisch nachgebildet werden, um dann an gewisse Oberflächenstrukturen des Covid-Erregers anzudocken. Sieber hat mit diesem Ansatz noch keine Erfahrungen, sieht darin aber eine weitere Handlungsoption, eine „zusätzliche Chance“. Ob die Kreisklinik auf diese Antikörpertherapie zurückgreift, ist aber noch nicht ausgemacht: Die Vertreter der Abteilungen werden das intern intensiv diskutieren und abwägen, kündigt Sieber an: „Wir wollen das auf einen breiten Konsens stellen.“

Spätfolgen: Von allen stationär behandelten Covid-Patienten entwickeln nach Siebers Zahlen zehn bis 20 Prozent ein längerfristiges Leiden. Meist äußere sich das in anhaltender Erschöpfung und Müdigkeit, was im schlimmsten Fall dazu führen könne, dass jemand vorübergehend nicht mehr arbeitsfähig ist. Auch anhaltender Geschmacksverlust sei möglich. Wobei es nach ge-

raumer Zeit oft zu einer spontanen Besserung komme. Betroffen sind von derlei Folgewirkungen laut Sieber ausdrücklich auch jüngere Menschen – selbst als 30-Jähriger sei man davor mitnichten gefeit.

Impfschutz: Sieber zitiert klinische Studien, wonach eine Impfung zu 98 Prozent vor einem schweren Verlauf schützt. Die theoretisch sehr hohe Wirksamkeit deckt sich mit Siebers konkreten Erfahrungen in der Kreisklinik: „Geimpfte haben in den allermeisten Fällen einen viel besseren Verlauf: Beidseitige Lungenentzündungen sind viel seltener.“ Gleichzeitig sei die Wahrscheinlichkeit, auf eine Impfung allergisch zu reagieren, verschwindend gering: „Im Fall von Biontech passiert das in vier von 100 000 Fällen.“ Allerdings gebe es keinen garantierten Vollschutz, setzt Sieber hinzu: „Das ist wie beim Autofahren: Auch mit Airbag und Sicherheitsgurt kann ich bei einem Unfall in seltenen Fällen ja schwer verletzt werden.“

Virus: „Corona ist wie ein Chamäleon“, sagt Sieber, „das Virus ist sehr variabel, es verändert sich immer wieder.“ Das einzige wirksame Gegenrezept ist Sieber zufolge dieses: am Ball bleiben, sich stetig weiterbilden, neue Studien im Auge behalten, lesen, lesen, lesen. Und, vielleicht am wichtigsten: sich unentwegt mit Fachkollegen austauschen, hausintern, aber auch im Gespräch mit anderen Einrichtungen. „Um dem Virus begegnen zu können, benötigt man eine schlagkräftige Truppe – die wir in Würth auch haben“, wie Sieber findet. Rederer formuliert es so: „Wir alle haben aus den bisherigen Wellen viel gelernt. Aber man lernt nie aus.“ (std)

Extreme Belastung für das Personal

Die Stimmung in der Kreisklinik ist dieser Tage mäßig – daraus macht Direktor Martin Rederer keinen Hehl. „Nach meinem Eindruck haben viele Mitarbeiter das Gefühl, dass alles wieder von vorne losgeht. Das frustriert.“ Die Belegschaft sei nach anderthalb Jahren Ausnahmezustand ausgelaugt, bestätigt Chefarzt Dr. Wolfgang Sieber: „Das ist

sozusagen wie ein Grauschleier, der drüber liegt.“ Die permanente Belastung sei nicht zu unterschätzen, sagt Sieber: „Momentan ist unser Problem in Deutschland nicht die Technik – Beatmungsgeräte wären genug da. Das Problem ist, dass Sie zum Teil kein Personal mehr haben, das Covid-Patienten rund um die Uhr pflegt.“

Die Monate der Pandemie seien auch für ihn persönlich enorm fordernd gewesen, berichtet Sieber. Das spüre man irgendwann. Die Erholungsphasen seien von kurzer Dauer. Unter der Pandemie leide auch das Wir-Gefühl im Haus, stellt Rederer fest: Sommerfest, Betriebsausflug, Weihnachtsfeier – alles gestrichen. Trotz allem ist Resignation

keine Option. „Wir gehen als Führungskräfte immer wieder durchs Haus, sprechen Mitarbeiter an, bauen auf, motivieren“, erzählt Rederer. „Das kostet Kraft, wir sind alle nur Menschen.“ Sieber sieht es so: „Wir alle im medizinischen Sektor sind zentral an der Lösung der Pandemie beteiligt. Wir werden gebraucht – und wir machen weiter.“ (std)